

Zeitschrift: Jahrheft des Unterländer Museumsvereins
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 3 (1938)

Artikel: Aus der Geschichte von Regensdorf
Autor: Hedinger, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte von Regensdorf.

Von Heinrich Hedinger.

Von den frühesten Bewohnern dieser Gemeinde kann der Chronist nicht viel berichten, da die paar hiesigen Bodensfunde nur ganz wenige sichere Anhaltspunkte ergeben. Sie bezeugen immerhin, daß hier schon vor rund 5000 Jahren Menschen lebten, denen später die Helvetier und zu Beginn unserer Zeitrechnung die Römer nachfolgten, deren wichtigste Straße im nördlichen Gemeindeteil hindurch führte.

Planmäßig und dichter besiedelt wurde die Gegend erst durch die germanischen Alemannen, die sich da etwa im fünften Jahrhundert niederließen. Nach ihrer Gewohnheit wohnten alle Angehörigen der gleichen Sippe beisammen, und ihr Oberhaupt war ein gewisser Regan. Darum nannte man diese aus einfachen Holzhütten bestehende Siedlung „Regansdorf“, welche Bezeichnung urkundlich erstmals Anno 870 erscheint.

Damals entwickelte sich das bekannte Adelsgeschlecht der Freiherren von Regensberg. Seine Besitzungen bildeten in den guten Zeiten einen breiten Streifen Landes von der Größe eines Viertels des heutigen Zürichbietes und durchquerten es vom Oberland bis zum Rhein. Außerdem hatten diese Edelleute noch vereinzelte Güter im Aargau, Alettgau, Thurgau oder sogar jenseits des Bodensees, eine große Schar von Dienstpflichtigen und reiche Gemahlinnen aus den vornehmsten Kreisen, mit denen sie zum hohen Adel gezählt wurden. Freiherr Eütold II. gründete z. B. das Kloster Fahr, Eberhard war Erzbischof von Salzburg, Eütold IV. stiftete das Kloster Rütli und Eütold V. ließ die Städtchen Glanzenberg, Grüningen und Regensberg erbauen. Nach der Teilung in eine neue und alte Linie begann aber bald der Niedergang, der gekennzeichnet ist durch die bekannte Fehde gegen Rudolf von Habsburg und die Zürcher, ausschweifende Lebensweise und Schuldenwirtschaft. Um 1330 trat der letzte Freiherr verarmt vom Schauplatz der Geschichte ab, und die Burg kam nacheinander an einen Edeln von Landenberg-Greifensee, den Zürcher Johannes Schwend, einen berühmten Bankherrn Mötteli, den Staat und 1479 an den

reichen Hönegger Hans Großmann. Schon früh zerfiel der ehemalige Adelsitz, wurde von den Bauern als bequemer Steinbruch benützt und ist darum heute nur noch durch spärliche Ruinen angedeutet, die seit 1887 unter staatlichem Schutze stehen.

Neben den Freiherren gab es im Mittelalter hier aber noch viele andere Besitzer von Gütern, Rechten und Menschen, u. a. die Grafen von Rapperswil, die Dienstleute von Adlikon und Wald (deren Burgen offenbar zu Bauernhäusern umgebaut wurden), dann die Klöster Einsiedeln, Rheinau, St. Gallen und Wettingen, die Fraumünsterabtei, die Grossmünsterpropstei, das Spital sowie viele habliche Stadtbürger. Nach einer Urkunde von 1280 gehörten die 40 Zeugen als leibeigen oder hörig fast zwanzig verschiedenen Herren. In jenem Pergament tauchten übrigens die ersten hiesigen Geschlechtsnamen auf, z. B. Waltherus an dem berge (Berger), Chuonradus Choufman, Wolricus Huober und Heinrichus villicus (Meier). Dazu kamen bald Egli, Felber, Fries, Harder, Rehner, Schwarz und Stüssi, ferner war damals auch der Familienname Regensdorfer üblich. Kirchlich gehörten die Siedlungen um Ober- und Nieder-Regensdorf herum zur großen Pfarrei Hönegg. (Aus jenen Zeiten stammt die Glocke im Turm des alten Schulhauses in Watt. Ihre heute noch passende lateinische Umschrift lautet «O rex glorie, Christe, veni nobis cum pace», d. h. „Christus, König der Ehren, komme zu uns mit Frieden“.) — Während des Alten Zürichkrieges erschienen die Eidgenossen auch im Furttal, nahmen „was si funden“ und verbrannten fast alle Dörfer. Seit 1469 bildeten die Gemeinden Affoltern, Regensdorf, Watt, Dällikon und Dänikon die Obervogtei Regensdorf, die jedes Jahr durch ein anderes Mitglied des Kleinen Rates von Zürich aus verwaltet wurde. (Merkwürdigerweise gehörte Adlikon nicht dazu, sondern ins Neuamt.) Dieser Uebergang an den aufstrebenden Stadtstaat brachte allerlei politische und finanzielle Neuerungen mit sich, gegen die sich die Bauern bis zu Waldmanns Zeiten wehrten, so energisch, daß geschrieben wurde, sie hätten „tobet und sich lach gestellt“.

Die außerordentlich vielen Kriege, Plünderungen, Pestzüge, Feuersbrünste und Hungersnöte des 15. Jahrhunderts hatten das Zürchervolk demütiger gemacht und damit die religiöse, politische und wirtschaftliche Reformation Ulrich Zwinglis schon etwas vorbereitet. Als die Angehörigen dieser Vogtei von der Regierung angefragt wurden, wie sie sich zu solchen Neuerungen stellen möchten, gaben sie 1524 den mannhaften Bericht, „si wollten ir Lyb und Guet zu dem Gottswort setzen“. Sie beseitigten Bilder und Figuren, gingen dann aber im Uebereifer so weit, sich teilweise der Wiedertäufer zu ergeben.

Ihr erster reformierter Pfarrer Hans Schwäninger unterwies die Regensdorfer „zu gueter Besserung“, zog mit etlichen im Oktober 1531 zur Schlacht bei Kappel und starb dort für den neuen Glauben.

Nun folgte eine über 200 Jahre andauernde Ruhezeit, in der sich das von der Landeskirche stark beeinflusste Volks-, Staats- und Gemeindeleben schön entwickeln konnte. Laut einer Berechnung hatte Regensdorf 1467 erst 70, Adlikon 30, Oberdorf 15 und Watt 50 Seelen, wie man damals sagte, die ganze heutige Gemeinde also 165. Anno 1634 waren hier bereits 553 und 1792 schon 787 Einwohner, 1930 nun 1797. Nach einem Verzeichnis von 1730 gab es in Regensdorf allein 193 Meier (Männer, Frauen und Kinder), 68 Stüßi, 33 Mathys, 29 Klingler, 29 Spillmann, 26 Frei (siehe das betreffende wertvolle Familienwappen aus 1642 am Ofen im „Hirschen“), 14 Bader, 12 Kehrler, 10 Hinnen und 41 Personen mit andern Geschlechternamen. — Wie der neue Geist sich in staatlichen Einrichtungen auswirkte, ersieht man z. B. aus vielen wirklich landesväterlichen Bestrebungen betreffend Landwirtschaft, Verkehr, Militär, Kirche, Schule, Sittenverbesserung und Volksgesundheit. — In bezug auf das Gemeindeleben zeigte sich ebenfalls ein auffallender Fortschritt, indem nun auch die Bauern zur Verwaltung herangezogen wurden. Vier Geschworene oder Dorfpvierer bildeten zusammen mit dem Untervogt oder Präsidenten den Gemeinderat. 1572 erhielt Regensdorf einen sogen. Einzugsbrief, worin die Gebühren beim Bürgereinkauf geregelt waren. Schon 1674 hatte die Gemeinde einen Schießplatz und 1749 im weiten Umkreis die erste Feuerspritze. 1676 wurde eine neue Gemeindeordnung aufgestellt. Im Landesmuseum befindet sich noch ein prächtiges Glasgemälde aus 1683, das erstmals vom Ortswappen zeugt. Es ist das alte Abzeichen der Freiherren und enthält auf weißem Grund die bekannten drei senkrechten blauen Pfähle und darüber den waagrechten roten Balken. — Sicher bekamen die hiesigen Bauern durch die Versuche Kleinjoggs vom nahen Ragenrütthof her manche Anregung. (Wie würde sich dieser Kulturpionier freuen, wenn er die heutigen rationellen Landwirtschaftsbetriebe sehen könnte, z. B. diejenigen der Strafanstalt oder des Riedthofes!) — Die wichtigste Behörde war damals der vom Pfarrer geleitete Stillstand, d. h. die Kirchen-, Armen- und Schulpflege. Sie führte bereits 1551 Kirchenbücher ein, worin sämtliche Taufen, Ehen und Todesfälle genau registriert wurden, weshalb sie für die Stammbaumforschung von größtem Wert sind. Nach der Reformation wurde Regensdorf eine selbständige Pfarrei. Sie ließ 1558—1560 an Stelle einer frühern Kapelle, woran noch das zierliche gotische Sakraments-

häuschen erinnert, eine neue Kirche bauen und zwar durch den berühmten Jakob Möggi, „obersten Meister des Steinwerks in der Eidgenossenschaft“. 1704—05 erfolgte noch eine Vergrößerung, wozu man die Steine bei der Burgruine holte, und 1926 wurde der Bau neuerdings prachtvoll renoviert, wie übrigens seither noch etwa ein Privat- oder Wirtshaus. (Der Heimatschutz ist hier in guten Händen und schon oft kunstverständlich betätigt worden.) — Weil die Obrigkeit wollte, daß alles Volk die Bibel lesen konnte, wurden bald nach der Glaubenserneuerung auch auf der Landschaft Schulen eingerichtet. Bereits 1640 stand in Regensdorf ein Schulhaus. Anno 1799 hatte Lehrer Meyer daselbst im Sommer 70, im Winter 110 Schüler.

Im 18. Jahrhundert verbreitete sich in ganz Europa ein neuer Zeitgeist der Aristokratie, dem auch unsere Regenten huldigten. Die Landesverwaltung ging langsam an wenige Patrizierfamilien über, die das Landvolk oft nur noch aus Gnaden regierten, nicht mehr von Rechts wegen. Es kam so weit, daß viele Bauern von der großen Pariser Revolution ihr alleiniges Heil erhofften und die Ende April 1798 von Baden her einmarschierenden französischen Truppen durch Freiheitsbäume herzlich begrüßten. Regensdorf war zur Zeit der sogen. Helvetik 1798—1803 Hauptort eines gleichnamigen Distriktes, der 24 Gemeinden zwischen Limmat, Zürich, Glatt, Lägern und Kanton Baden umfaßte. Im „Hirschen“ amtierten das Gericht und zeitweise der Unterstatthalter Redinger von Höngg. Statt der erwarteten Erlösung folgten bald ganz andere Zustände. Die Franzosen wurden von Oesterreichern und Russen angegriffen, und Schauplatz dieses europäischen Krieges war die vorher ausgeplünderte und uneinige Schweiz. So kamen z. B. im Sommer 1799 etwa 18 000 Oesterreicher auch nach Regensdorf, wo sie 16 Wochen lang ihr Lager hatten und von der Gemeinde erhalten werden mußten. Im ganzen Distrikt betrug damals der Schaden anderthalb Millionen Franken! Während der sog. Mediationszeit von 1803—14 gehörte der Ort zum Bezirk Bülach, dann bis 1831 zum Oberamt Regensberg.

Die neue Staatsverfassung jenes Jahres nahmen die Regensdorfer mit 192 Ja gegen nur 3 Nein freudig an. Sie erholten sich langsam von der obgenannten schweren Belastung und gründeten z. B. 1834 eine der frühesten Sekundarschulen, deren Geschichte ja Dr. P. Meintel in seiner Jubiläumsschrift ausführlich schilderte. (Er steuerte in verdankenswerter Weise auch für den Schluß der vorliegenden kurzen „Chronik“ genaue Angaben bei.) Sonst entwickelte sich diese ausgedehnteste Gemeinde des Bezirkes Dielsdorf im 19. Jahrhundert ungefähr gleich wie andere. Etliche ihrer Bewohner machten den Zürich-

putsch mit, den Sonderbundskrieg, den sog. Preußenfeldzug und die Grenzbesetzung von 1870—71, andere gründeten verschiedene Ortsvereine oder betrieben eine anerkannt fortschrittliche Landwirtschaft, und alle freuten sich, als Regensdorf 1877 eine Station der berühmten Nationalbahn bekam. Namhafte Bürger waren z. B. Maler K. Meyer (1803—57) und Fabrikant G. Gößweiler (1852—1917).

Aus der neuesten Zeit sind an öffentlichen Werken u. a. noch zu erwähnen die 1901 erbaute kant. Strafanstalt (siehe die 1926 herausgegebene Schrift des damaligen Direktors und heutigen Regierungsrates Dr. K. Hafner), das 1911 erstellte Schulhaus Watt, die Güterzusammenlegung von 1923—29, das Gemeindehaus von 1931 und der 1932 eröffnete städtische Autobusbetrieb, der vorher privat besorgt worden war. — Willkommene Verdienstmöglichkeiten haben die nicht bäuerlichen Einwohner zum Teil in der nahen Stadt oder in hiesigen gewerblichen Betrieben. An größeren seien u. a. genannt in Regensdorf die Maschinenfabrik der A.-G. Aebi u. Co. (1917), die Sägerei Großmann (1925), das Rieswerk und die Zementwarenfabrik Guyer (1891), die Rieswerke Eichmann u. Christen sowie jene von Keller bei der Altburg und die Obst- und Blumenkulturen A.-G., ferner in Watt die Gärtnerei Hänni (1934), das Rieswerk Schäfer (1923), das Baugeschäft Schwarz (1920) und die Korksteinfabrik der A.-G. Wanner u. Co. (1927). (Obige Angaben aus der Gegenwart können auf diesem knappen Raum keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sollte der Verfasser etwas Wichtiges nicht aufgezählt haben, so bittet er zum voraus um Entschuldigung und macht gern bei anderer Gelegenheit eventuelle Nachträge.)